

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** der Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1754

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. September 1890

13. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 65  $\mathcal{L}$  mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50  $\mathcal{L}$  noch fortwährend entgegen genommen.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 3. September.** Die Feier des zwanzigjährigen Erinnerungstages der Schlacht bei Seban hat gestern hier einen sehr würdigen Verlauf genommen. Nachdem am Vorabend durch den Turnerbund ein Zapfenfest und am frühen Morgen eine Revue ausgeführt worden war, fanden Vormittags die Schulfeier und darnach Gottesdienst statt. Häuser und Straßen prangten im festlichen Schmuck von Fahnen und Girlanden und der herrliche Spätsommertag war geeignet, die festliche Stimmung noch zu heben. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich die Vereine auf dem Marktplatz, wo sie um, neben dem schon geschmückten Kriegerdenkmal aufgeschlagene Rednertribüne, ein Viereck bildeten, welchem sich in der Runde Hunderte von sonstigen Festtheilnehmern angeschlossen. Zur Einleitung der Feier trug die „Liedertafel“ ein patriotisches Lied nach der Weise „Das ist der Tag des Herrn“ vor, worauf Herr Organist Kahlh die Festrede hielt. An die bedeutungsvollen Tage, die nun seit 20 Jahren hinter uns liegen erinnernd, skizzierte der Redner in großen Zügen den Verlauf des Feldzuges bis zum Tage von Seban, verweilte auf bis dahin mit schweren Opfern errungenen Erfolge und die jubelnde Begeisterung, welche der glorreiche Tag von Seban im deutschen Vaterlande hervorgerufen hat. Zum größten Theile habe die Freude der durch das große Schlachtenglück hervorgerufenen Friedenshoffnung gegolten, die sich freilich noch nicht erfüllt habe, aber auch jetzt noch in der Feier des Gedantages widerklinge. Nach einer Schilderung der Entstehung und der Errungenschaften des Reiches, wandte sich der Redner der Friedensmission unseres Jungen, thätigkeitsreichen Kaisers zu, das dem Monarchen dargebrachte dreifache Hoch erklang donnernd über den

Festplatz. Nochmals auf das geeignete, festgegliederte und zum kräftigsten Staatengebilde ausgeblühte Reich zurückkommend, schloß der Vortragende seine wohlbedachte, kräftige Rede mit einem dreifachen Hoch auf All-Deutschland, das in vollen Tönen von der großen Versammlung aufgenommen wurde und dem sich die Kapelle mit dem Vortrage des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ angeschlossen. Von der ganzen Versammlung wurde dann noch „Die Nacht am Rhein“ gesungen und hierauf traten die Vereine zum Festmarsch an. Geführt von einer Sektion der freiwilligen Feuerwehr folgten auf das Musikcorps zunächst die beiden Kampfgenossenvereine von 1848/51 und 1870/71, dann die übrigen Vereine und Korporationen als: Turner-, Bürger-, Gesangsvereine, Handwerker-Innung, freiwillige Feuerwehren von Ahrensfelde und Ahrensburg in der vorgeordneten Reihenfolge. Der Festzug bewegte sich zuerst in nördlicher, dann zurück in südlicher Richtung durch die Straßen des Ortes; im glänzenden Sonnenschein bot der ca. 300 Theilnehmer zählende Festzug mit den vielen hübschen Fahnen und Bannern ein prächtiges Bild dar. Allseitigen Beifall fand die Jugendabtheilung des Turnervereins, die in ihrem Kostüm von rothen Blousen und weißen Beinkleidern sich reizend präsentirte und durch die exakte Ausführung ihrer Bewegungen und Marsch-Auffische erregte. Nach der Rückkehr löste sich der Festzug auf dem Marktplatz auf und nach halbstündiger Pause begann in dem schönen Garten des „Hotel Posthaus“ das Gartenkonzert, ausgeführt von der Kapelle und den beiden Gesangsvereinen. Zu gleicher Zeit nahmen die Kindervereine ihren Anfang, die in Mastbaumklettern, Topfschlagen, Eierlaufen, Vickerweissen, Sacllaufen u. s. w. bestanden und in ihrem Verlaufe bei Jung und Alt viel Beifall erregten. Der Besuch war ein über Erwartetes großer und der Abends stattfindende Festball im „Hotel Posthaus“ und „Schadenborffs Hotel“ war ebenfalls so zahlreich besucht, daß die Menge der Tanzlustigen und Zuschauer die Räume der großen Lokalitäten vollständig füllten. Der Verlauf des ganzen Festes war ein durchaus würdiger, stimmungsvoller und allseitig befriedigender und gereichte unserer engeren Heimath zu Ehren. — Wir berichten, daß in Verbindung mit dem Brande eines Strohhalmens in Wanningstedt ein dortiger Ginefessener in Haft genommen

worden sei; derselbe ist schon nach zweitägiger Haft wieder entlassen worden.

**Wandsbek, 1. September.** Zwischen mehreren Lohgerbergesellen und Arbeitern kam es gestern in einer Wirthschaft der Lübeckerstraße zu einer argen Schlägerei, bei welcher Bierflaschen als Waffe dienten. Als Wächter sich näherten, entflohen die Nädelstührer; mehrere der Theilnehmer an dieser Ausschreitung trugen Verletzungen davon. Die Wirthschaft ward auf polizeiliche Anordnung für diesen Abend geschlossen. — Zwischen Mitgliedern zweier Hamburger Vergnügungsklubbs kam es in der gestrigen Nacht bei dem Warteapavillon auf dem Marktplatz zu einer Kauferei, bei welcher einige der Schläger erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten. Entzwei geschlagene Stöcke, Schirme und Hüte bezeichneten noch geraume Zeit nachher die Wuththat. Auch hier konnte leider keine Verhaftung vorgenommen werden, da die Raufkünstler bei der Annäherung der Polizei auseinanderstoben.

— In der mit Wasser gefüllten Mergelgrube hinter der Brauerei Marienthal bemerkte vorgestern Nachmittag ein des Weges kommender Arbeiter einen hiesigen Einwohner, den Angestellten einer Aktiengesellschaft. Schnell entschlossen ging der Arbeiter an die Rettung des Mannes, der bereits so tief gesunken und so kraftlos geworden war, daß er sich nicht allein mehr herausarbeiten vermochte. Mit eigener Lebensgefahr brachte der Arbeiter den Beamten wieder aufs Trockene. Wie der Letztere in jene üble Lage gekommen, darüber verweigert er bis jetzt jede Auskunft.

**Altona, den 31. August.** In nicht geringer Aufregung wurden in dieser Woche die Schülerinnen einer Mädchenbürgerschule im Stadtbezirk Ottenien verurtheilt, daß dieselben unter einer Bank liegend die Wadenknochen eines Schafskopfes fanden. Natürlich war es für die Kinder sofort eine ausgemachte Sache, daß die Knochen einem Menschengehör angehören mußten, umso mehr als bei dem Funde ein Verklein lag: „Die erste Bank muß sterben, die zweite soll verderben, die dritte Bank soll braten zc. zc.“ Kaum hatten die ängstlich gewordenen Mädchen die bedrohlichen Zeilen gelesen, als der Ruf: ein Gespenk! ein Gespenk! durch die Schule gellte und sämtliche Kinder in wilder Panik aus dem Schulsaale flüchteten.

Nur schwer waren dieselben zu bewegen, ihre Plätze wieder einzunehmen. So weit die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, soll der Spul von größeren Knaben in Szene gesetzt worden sein, doch hat es bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht gelingen wollen, die Urheber des schlechten Scherzes ausfindig zu machen.

— Ein Schneider, der sich am Sonntag im „Schwarzen Bären“ etwas angetrunken hatte, wollte gegen 1 Uhr Nachts auf einer eingefriedeten Weide an der Langenfelderstraße etwas schlafen. Kaum war er indessen über die Umfriedung geklettert, als brummend der Beherrscher dieses Reichs, ein Stier, auf ihn zugetrabt kam. Durch die bedenkliche Situation war der Schneider reichlich nüchtern geworden und wollte auskniffen. Da ihm indessen sein Segner bald auf den Ferren war, spannte er den Regenschirm auf und hielt ihn dem wüthenden Thiere entgegen. Mit gesenktem Haupt machte endlich der Stier einen forcirten Angriff, spießte den Schneider auf die Hörner und warf ihn in die Luft. Glücklicherweise fiel der Schneider dabei über die Umfriedung, wo er vor weiteren Angriffen sicher war und liegen blieb. Passanten fanden den recht übel zugerichteten Menschen und besörderten ihn nach dem Polizeiarzt.

**Aus Kiel** wird geschrieben: Die Mannschaften der königlichen Yacht „Hohenzollern“ wissen gar nicht genug zu erzählen von der stürmischen Fahrt, welche das Schiff auf der Rückkehr aus Rußland zu bestehen hatte. Erst fast ein Zusammenstoß mit einem Feuerschiff, dann ein solcher Wind, daß das Haus auf Deck wie ein Kartenaus hinweg gehoben und zwischen Maschine und Radfahnen eingeklemmt wurde. Einer von den wachhabenden Offizieren wurde wohl die Hälfte des Schiffes entlang geschleudert; die Matrosen wurden aus ihren Hängematten weit weg geschüttelt. Eine Weile erwies sich sogar die Arbeit der Maschine als ohnmächtig. Der Kaiser kam aus seinem Schlafzimmer, nur den Mantel schnell übergeworfen, auf Deck, um in dem entsetzlichen Unwetter und in der nicht unbedenklichen Situation seine Befehle zu erteilen; trotz der Ermahnungen seiner Umgebung und trotz der Gefahr, über Bord geschleudert zu werden, war er nicht zu bewegen, sich eber in seine Gemächer zu begeben, als bis das Schiff seinen Kurs wieder einhalten konnte.

## Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von **Mary Dobson.**  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber wie heißen Sie, damit wir Sie doch bei Ihrem Namen anreden können —“

„Mein Name ist Müller, Johann Müller,“ erwiderte mit leicht englischem Accent der Fremde, „und was Ihre erste Bemerkung betrifft, so kann ich Ihnen antworten, daß eine Stunde ungestörten Schlafes mir noch immer die beste Stärkung gewesen ist, und ich mich auch jetzt vollständig von meiner Ermüdung erholt habe!“

„Sie haben wohl heute eine weite Tour gemacht, Herr Müller?“ fragte Frau Bornhorst.

„Ich komme aus Westfalen, und zwar fast von der holländischen Grenze, bin aber schon während der Nacht aufgebrochen,“ entgegnete der Gast.

„Aus Westfalen?“ fragte die Erstere lebhaft, indem ihr Bruder und seine Frau, die nicht minder überrascht als sie waren, sich jeder Bemerkung enthielten.

„Ja, sollten Sie dort bekannt sein?“ sagte arglos der Fremde, der auf Claus Schmidts Einladung neben ihm Platz nahm.

„Das nicht,“ erwiderte sie mit größerer Ruhe. „Es wundert mich nur, daß, aus

dem Westfälischen kommend, Sie unser Städtchen zum Nachtaufenthalt gewählt!“

„Das wäre auch ohne meine gänzliche Erschlaffung nicht geschehen,“ entgegnete der Reisende. „Nebst dem gebe ich mich von hier nach . . . . ., um ebenfalls Verwandte zu besuchen, wie ich es in Westfalen gethan, denn ich wohne seit Jahren in Australien, bin nur gekommen, um meine Familie und alte Bekannte einmal wieder zu sehen, und kehre schon bald zu Frau und Kindern dorthin zurück!“

„Haben Sie in Westfalen die Ihrigen gesund und wohl angetroffen?“ fragte Claus Schmidt, in der Absicht, seinen Gast zu weiterem Bericht zu veranlassen.

„Ja, und ebenfalls in guten Verhältnissen, nachdem es ihnen früher so recht nicht hat glücken wollen,“ antwortete dieser. „Mein Vetter wohnt in der Nähe der Stadt und Eisenbahnstation . . . . . und hat seit einigen Jahren dort ein Holzgeschäft übernommen, das sich auf einem großen, schönen Gute befindet, welches einem Herrn Erdmann gehört, der es mit seiner Frau und seinen Kindern bewohnt!“

Bei dieser unerwarteten Mittheilung vermochte die kleine Familie nur mit Mühe ihre Fassung zu bewahren, und Frau Schmidt sagte:

„Es wundert mich, daß der Gutsherr ein solches Unternehmen auf seinem Eigenthum gestattet. Hier zu Lande kommt dergleichen nicht vor —“

„Es ist dort noch ein anderes vorhanden, und da die Chaussee durch das Gut führt, auch ein Wirthshaus mit genügendem Verkehr. Der vor mehreren Jahren gestorbene Vater des jetzigen Besitzers, welcher noch ein jüngerer Mann ist, hat das Gut, wie es ist, von seinem Bruder geerbt, der es vor Jahren gekauft hatte. Sie hören wohl, daß während der kurzen Zeit, die ich in Haus Grönwohld gewesen, ich mich so ziemlich genau nach Allem erkundigt habe!“

Die eingetretene Pause unterbrechend, veranlaßte Claus Schmidt seinen Gast, von Australien zu sprechen, darauf beehrte dieser Abendbrod und zog sich, als es nach seinem Zimmer gebracht worden, seinen Wirthshaus eine gute Nacht wünschend, dorthin zurück. Als diese sich allein wußten, sagte hastig und kaum noch im Stande, ihre Aufregung zu beherrschen, Frau Bornhorst:

„Nun wissen wir unerwartet Alles, — Alles und ich —“

„Ich bitte Dich, Magdalena, sei ruhig und besonnen,“ unterbrach ihr Bruder, sie voll Besorgniß betrachtend.

„Das werde ich gewiß sein, Claus,“ entgegnete sie schnell, „weil ich doch, was ich Johanna versprochen habe und daß ich demgemäß handeln muß! — Durch eine Fügung des Allmächtigen aber ist der Fremde zu uns gelangt —“

„Und durch diesen wissen wir, wie es noch gestern um Friedrich Erdmann gestanden!“ antwortete Claus Schmidt.

„Ja, er lebt, ist gesund, hat eine zweite Frau und Kinder und freut sich mit ihnen des Reichthums, den seine ersten Kinder ebenfalls theilen sollten,“ sprach voll Bitterkeit seine Schwester.

„Ihm aber mag dabei nicht so ruhig zu Muth sein, wie Dir, die Du so getreulich für sie sorgst,“ fiel Frau Schmidt ein.

„Das ist möglich,“ erwiderte ihre Schwägerin, „obgleich er doch gewiß annimmt, daß wir ihn nicht erreichen können, während doch nur eine gute Tagereise zwischen uns liegt, die leicht zurückgelegt ist!“

„Wolltest Du das wirklich thun, Magdalena?“ rief fast erschrocken ihr Bruder.

„Darauf vermag ich noch nichts zu sagen,“ entgegnete sie ruhig. „Wie könnte ich auch so schnell einen so wichtigen Entschluß fassen? Erfahren aber muß ich, wie es um das Erbtheil der Kinder steht, und dazu habe ich mir die Namen der Stadt und des Gutes genau gemerkt, und werde sie mir aufschreiben!“

„Das will ich ebenfalls thun,“ sagte Claus Schmidt, „und wenn einer von hier hingehen soll und muß, so laß mich das thun. Die Anwesenheit eines fremden Mannes würde in Grönwohld weniger auffallen, als die einer Frau und könnte ich allenfalls ein Holzgeschäft als Grund der Reise angeben!“

„Laß diesen Abend die Sache ruhen, Claus,“ antwortete langsam und mit Nach-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

Kiel, 2. September. Der Kaiser ist um 7 Uhr, vom Prinzen Heinrich, Erzherzog Karl Stephan am Bahnhof empfangen, eingetroffen. Se. Majestät fuhr durch eine Ehrenparade und die prächtig geschmückten Straßen, wo Gewerke, Zunungen, Vereine, Korporationen Spalier bildeten, auf dem ganzen Wege bis zum Schloß von unabsehbarer Menschenmenge begeistert begrüßt. Im Schloß waren das Offizierskorps, die Spitzen der Zivilbehörden zu großem Empfange anwesend. Beim Aufhissen der Kaiserstandarte auf dem Schloßbium gaben sämtliche Kriegsschiffe im Hafen Salut.

Lunden, 30. August. Der des Raubmordversuchs an dem Rentier Krey verdächtige in Flensburg inhaftirte J. Jonas, ein Sohn der früheren Haushälterin des Krey, wurde vor einigen Tagen unter starker Bewachung nach hier gebracht, um am Thronite verhört zu werden. Jonas ist seit der That, die sich im Februar d. J. ereignete, der Dritte, der des Verdachtes wegen verhaftet ist. Die Untersuchung, die dadurch eingeleitet ist, daß die frühere Haushälterin des Rentier Krey, die Wittve Jonas, sich im Gefängnis erhängt hat, ist noch nicht zum Abschluß gebracht.

Siderstedt, 30. August. Im Laufe der verfloffenen Woche zogen fast täglich schwere langanhaltende Gewitter über unseren Kreis. Auf der Chauffestrecke Husum-Büß fuhr der Blitz in die Telegraphenleitung, zertrümmerte 6 Telegraphenstangen und beschädigte 5 weitere sehr stark, so daß der Betrieb auf der Strecke gestört ist. Die Leitungsdrähte wurden völlig geschmolzen oder von den Stangen herabgeschleudert. Ein Mann, welcher in dem Augenblick, als der Blitz in die Leitung fuhr, gegen eine der Telegraphenstangen gelebt stand, wurde für einige Minuten betäubt, kam sonst aber mit dem bloßen Schrecken davon.

Vom Nord-Ostsee-Kanal. Um für das Bett des Nord-Ostsee-Kanals eine feste Böschung zu gewinnen, werden in der Hollenau-Niederung, wie auch im Rudensee gewaltige Dämme aufgeschüttet, und arbeitet Herr Vering an der Errichtung derselben seit anderthalb Jahren. Besonders schwierig gestaltete sich diese Arbeit in dem sogenannten Kattenlieg bei Hochdonn, wo zur Befestigung des Geleises bis zu 16 m lange Mähle eingerammt werden mußten, und wo dessen ungeachtet verschiedentlich Geleise und Rippen in dem unergründlich erscheinenden Moor verschwanden. Jetzt naht sich diese Arbeit dem Ende, der eine Damm ist durch den Kattenlieg gebracht und der andere folgt demnächst. Zwischen den beiden Dämmen wird zur Gewinnung des Kanalbettes der flüssige Moorboden mittels Bagger ausgehoben. Wo das Kanalbett durch die Egghedder Gemarkung führt, ist die Gegend in grauer Vorzeit mit Wald bedeckt gewesen; eine Menge Baumstämme in der Tiefe hemmen den Fortgang der Arbeit in unliebbarer Weise; bevor die Maschinen einzusetzen können, müssen die noch recht harten Stämme entfernt werden. Südlich vom Rudensee, auf dem Ostermoor, wird demnächst ein Schwimmbooger in Betrieb gesetzt, der pro Tag 4000 Kubikmeter Erde zu heben im Stande sein soll. Es wird angenommen, daß im Bauhoos II, Unternehmerr Herr Vering, der Erdausbau, falls nicht Witterungsverhältnisse störend dazwischen treten, innerhalb eines Jahres beendet sein wird.

Kleine Mittheilungen.

Die Hausammlung für die in Binneberg zu erbauende Kirche hat 10 000 M. ergeben; das Kapital für den Kirchenbau ist damit auf

druck Frau Bornhorst. „Ich aber will nachdenken und überlegen, was geschehen soll und muß und der Himmel wird mich das Rechte finden lassen!“

XI.

Haus Grünwohld war seit Jahren mit nur wenigen kurzen Unterbrechungen bewohnt und in dem prächtigen Herrenhause lebten Gäste von Nah und Fern ein. Die Gutsheerrschaft erfreute sich einer großen Beliebtheit, da sie sich weder stolz noch zurückhaltend benahm, die Lage der Tagelöhner und Arbeiter verbesserte und in menschenfreundlicher Weise für das Wohl von deren Kindern sorgte.

Die Familie hatte sich im Laufe der Zeit vermehrt. Friedrich Erdmann war Vater noch zweier Kinder geworden, eines Sohnes, der im vierten Jahre stand und einer Tochter, die deren noch nicht zwei zählte. Sie gediehen in erwünschter Weise und lebten theilweise die weite so öden Räume, über deren Vollendung auch Herr Otto Erdmann hinweggestorben war und die nach seinem Tode sein Sohn und seine Schwiegertochter seinen Plänen und Angaben gemäß, renovirt hatten.

Der Knabe — er hieß nach seinem Großvater Otto — glück seiner Mutter und war ein hübsches, gewandtes Kind, dessen Spiele und Beschäftigungen große Vorliebe für die Landwirtschaft verriethen. Das

35 125 M. angewachsen. Der Kostenanschlag für den Kirchenbau beläuft sich auf 100 000 M.

Der Nachwächter Schwabe in Remmels hatte den Knecht eines Thierarztes veranlaßt, seinem Herrn Mehl und Korn zu entwenden und ihn, dem Nachwächter, zu bringen. Die Strafammer des Landgerichts Kiel verurtheilte den Knecht zu 1 Jahr Gefängnis und den Nachwächter zu 2 Jahren Zuchthaus.

In Elmshorn sind im Laufe der letzten Zeit 10 Schuymachergehilfen im Alter von 21 bis 25 Jahren aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche ausgetreten.

Laut Mittheilung des Generalcommandos des 9. Armeekorps wird zum 1. April 1891 der Stab des 9. Artillerie-Regiments von Rendsburg nach Jzeboe verlegt.

Aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Segeberg sind am Sonntag Nachmittag zwei Gefangene entflohen, einer, Namens Kruse, wurde bald in einem Stallgebäude wieder eingefangen, der andere ist vorläufig entkommen.

In einem Hotel in Altona logirte ein Regellub aus Magdeburg, bestehend aus zehn Herren, von denen einer als Kassirer die Ausgaben aus der gemeinschaftlichen Kasse zu bestreiten hatte. Letzterer ist dieser Tage mit der ganzen Kasse durchgebrannt, in einem zurückgelassenen Briefe theilte er seinen Freunden mit, daß er nach Amerika gehen wolle, da er in Magdeburg Unterschlagungen verübt habe.

Die Zahl der unlängst von Neumünster nach Brasilien Ausgewanderten beträgt 45 Personen, darunter 7 Familien mit 20 Kindern, 1 Wittve mit 2 Kindern, sowie 2 männliche und 2 weibliche Einzelpersonen mit je 1 Kind. Einer der Auswanderer trat wegen gänzlicher Mittellosigkeit die Reise nach Bremen zu Fuß an; man mag daraus das weitere Schicksal der Aermsten sich vergegenwärtigen.

Hamburg.

Der Reichskommissar Major v. Wilmann wird am 9. September, von Bremen kommend, in Hamburg eintreffen, um sich einige Tage hier aufzuhalten. Es besteht, wie die „B. H.“ hört, die Absicht, demselben hier in irgend einer, noch festzustellenden Form einen solennen Empfang zu bereiten.

Im hiesigen Kurhanie ließ sich ein Buchdrucker verbinden und gab an, daß er, auf der Wanderfahrt begriffen, zwischen Ahrensburg und Wandsbühl von Strochen angefallen und zu rauben versucht worden sei. Letzteres ist den Begehrerern nicht gelungen, wohl aber brachten sie dem Buchdrucker mehrere Verletzungen bei.

Ein hiesiger Journalist, der früher vielfach mit dem Fürsten Bismarck gearbeitet hat, berührte auf einer Vergnügungsexkursion auch Riffingen und ließ sich, bei seinem alten Öbener, um die Mode mitzumachen, zu einem kleinen Interview anmelden. In seinem größten Leidwesen ließen aber Sr. Durchlaucht höflichst bedauern, keine Zeit zu haben. Betrübte packte der enttäuschte Mann seine schwarze Uniform wieder in den Koffer und reiste heimwärts.

Eine großartige Schießleistung bot Sonntag Mittag 2 1/2 Uhr Dr. Carver, der anerkannte Champion Schütze der Welt. Er hatte angezündigt, daß er innerhalb 50 Minuten 1000 Glatkugeln treffen würde, und traf dieselben in genau 34 Minuten mit 1024 Schuß. Dies ist das großartigste Resultat, welches im Schießen jemals erreicht worden ist, da Dr. Carver vor 2 Jahren in Amerika zu derselben Anzahl von Treffern 38 Min. 20 Sekunden nöthig hatte. Die Michtig

keine Mädchen ward nach der Großmutter Agnes genannt, der sie auch mit dem goldblonden Haar und den schwarzen Augen ähnlich war.

An einem Nachmittag, etwa 6 Wochen später, als Frau Bornhorst zuerst den Namen des Familiengutes gehört, befanden sie sich im Garten hinter dem Herrenhause, der im Sommer fast ihr steter Aufenthalt war. Hier spielten sie, gehütet von einer Wärterin, unter den Augen ihrer Mutter, welche sich im Gartensaal aufhielt und beschäftigte. Der kleine Otto belud seinen Wagen mit dem frischgemähten Gras des Rasens und sein Schwesterchen strengte sich an, ihm dabei, so gut es ihre kleinen Gliedmaßen gestatteten, zur Hand zu gehen.

Frau Erdmann hatte sich seit der Zeit, wo zuerst ihr Name genannt worden, allerdings, doch nur zu ihrem Vortheile verändert. Ihr Gesicht war blühender als ehemals und ihre Augen und Züge hatten einen weichen, milderen Ausdruck erhalten. Ihre Gestalt hatte sich kräftiger und statlicher entwickelt, und sie hatte im Auftreten und Benehmen die ruhige Sicherheit einer reichen Frau. Die ihr sonst eigene Lebhaftigkeit war ihr geblieben und Erfahrung und die Zeit hatte ihre geistigen Fähigkeiten noch geschärft und gereift. Wie damals, als sie mit ihrem Gatten und Schwiegervater in Mentone war, galt sie auch jetzt Allen, mit denen sie in Berührung kam, als eine glückliche Frau, im Besitze alles Dessen, was

keit sämtlicher Daten wurde durch eine Anzahl von Preisrichtern und durch doppelt geführte Protokolle festgestellt. Trotz dieser phänomenalen Leistung hat Dr. Carver an demselben Tage noch in den beiden folgenden Aufführungen mitgewirkt. Der Kassenerfolg in allen drei Vorstellungen war ein großartiger.

Deutsches Reich.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: „Nachdem die von dem Minister des Innern gegen Ende des Monats Juli d. J. dem Staats-Ministerium mit einer ausführlichen Denkschrift vorgelegten Grundzüge einer Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie einer eingehenden Beratung im Staats-Ministerium unterzogen worden sind, haben dieselben nunmehr, wie wir vernehmen, auch die Allerhöchste Genehmigung erhalten, so daß nach der Rückkehr des Ministers des Innern von seiner Urlaubsreise mit der definitiven Feststellung dieses Gesetzentwurfs nebst Begründung vorgegangen werden kann.“

Ueber den Hitzschlag im Seeresdienst bringt das „Deutsche Reichsblatt“ aus Anlaß des viel besprochenen unheilvollen Ansehensmarsches des 9. bayerischen Infanterie-Regiments einen sehr lehrreichen Artikel. Es heißt darin: „Die laberndigen und hilflosen Einwohner bringen den erschöpften Truppen das „Wasser aus dem Keller“ herbei, glauben hiermit dem matten Soldaten einen guten Dienst zu erweisen — leisten ihm aber in Wirklichkeit den schlechtesten. Wasser, Wasser und wieder Wasser! können wir nicht eindringlich genug mahnen, nicht laut genug rufen, ist das Einzige, dessen eine durch Hitze erlöschte Truppe bedarf, ist das einzige Getränk, welches ihr Nutzen bringt und sie vor Schaden bewahrt. Bier, Wein und nun gar Branntwein, kurzum alle alkoholhaltigen Getränke sind je nach der Stärke des Alkoholgehaltes die größten Feinde des in der Hitze marschierenden Soldaten; sie sind die besten Freunde des Hitzschlages und führen ihm unbarbarisch seine Opfer zu. Der gut instruirte Infanterist weiß das, er hütet sich vor dem Genuß der Spirituosen und fällt seine Feldflasche mit kaltem, dünnen Kaffee oder mit leicht gekühltem Wasser; aber wenn die Feldflasche geleert, die Hitze den Gaumen ausgetrocknet und die Muskeln erschläft hat, wer ist da noch so willensstark, den ihm gebotenen Wein zurückzuweisen und um Wasser zu bitten? Nur Wenige. Wir sind weit davon entfernt, diese Schwäche streng verurtheilen zu wollen oder gar die hilflosen Bürger zu schelten, daß sie ihren Brüdern im Waffenrod einen falschen Liebesdienst erwiesen haben; sie thaten nach ihrem Glauben ihr Bestes. Aber wir sind verpflichtet, hier offen die Wahrheit zu sagen: Wer im Sommer einem aus dem Quartier ausrückenden Soldaten etwas Anderes als kaltes kaltes Kaffee, Thee oder leicht gekühltes Wasser in die Feldflasche mitgibt, oder wer dem Marschierenden etwas Anderes zum eiligen Trinken im Vorübergehen oder während der Rast reicht, als möglichst süßes Wasser in reichem Maße, der thut dem einzelnen Mann und der Truppe keinen Liebesdienst, im Gegentheil, er schädigt dieselben unter allen Umständen, ja er muß einen Theil der Verschuldung des Eintretens von Hitzschlag- Erkrankungen und Todesfällen auf sich nehmen.“

Dr. Peters, welcher am Sonntag eine Audienz beim Kaiser hatte, erhielt den Kronen-Orden dritter Klasse. Der Direktor der ostafrikanischen Gesellschaft, Konjul a. D. Vohsen, hatte am Montag eine dreiviertelstündige Audienz beim Kaiser. Von beiden Herren ließ sich der Kaiser

ihre Herzen nur wünschen konnte. Sie that das Ihrige, um diese Meinung aufrecht zu erhalten, denn sie wußte und fühlte nur zu gut, daß sie keine glückliche Frau war.

Ein Etwas, für das sie keinen Namen hatte, das sie nicht kannte, nur unbestimmt ahnte, störte ihre Ruhe und ihren Frieden und ließ sie fragend und forschend auf ihren Gatten blicken, wenn er, was indeß nur selten geschah, sich unbeachtet glaubte, mit trübem Ernst und offenbar schweren Gedanken beschäftigt ins Weite stierte und tiefe Senker seine Brust hoben. Was mochte ihn quälen, — was ihm Sorge bereiten? — Seit ihrer Vermählung lag sein Leben, das in angestrengter Thätigkeit verfloß, offen und klar vor ihr, was aber konnte in der Vergangenheit geschehen sein, das auch seinem Vater verborgen geblieben und vielleicht sein Gewissen bedrückte? — Diese Fragen quälten sie unablässig und um so mehr, da sie sich Niemandem anvertrauen, selbst ihrem Onkel und ihrer Tante ihre Besorgnisse nicht ahnen lassen durfte. Sie mußte von der Zeit in irgend einer Weise Licht abwarten, mußte geduldig ausharren und wie bisher ihrem Manne wie allen Menschen gegenüber ein heiteres Gesicht und unbefangenes Benehmen zur Schau tragen. Oder war es richtiger, ihm zu sagen, daß sie ihn durchschaut? — Sollte sie ihn um sein Vertrauen bitten, ihn bitten, sie seine Sorgen und seinen Kummer theilen zu lassen. Sie wußte nicht, welcher Weg

eingehende Mittheilungen über die Verhältnisse in Ostafrika machen.

Aus Glogau wird berichtet: Bei dem Pionier-Bataillon Nr. 5 sind massenhafte Erkrankungen an gastrischem Fieber mit typhösen Erscheinungen ausgebrochen. Das Bataillon ist in ein isolirtes Barackenlager verlegt worden und nimmt an den Manövern nicht Theil.

Die Opposition gegen die sozialdemokratische Reichstagesfraktion, die in Berlin besonders in den Reden der Herren Wille und Baginski zum Ausdruck kam, wird jetzt von manchen Seiten auf ein förmliches Komplot zurückgeführt, welches gegen die Fraktion geschmiedet gewesen sein soll. Die Angelegenheit werde in der sozialdemokratischen Partei vorläufig noch mit großer Diskretion behandelt. Der Regierungsbaumeister Kehler und ein jüngeres Mitglied der Fraktion (Schippel) werden als die Hauptakteure bezeichnet. Auf dem halleischen Parteitag dürfte der Theil der Diskussion, in welchem diese Angelegenheit erörtert wird, der interessanteste werden.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Die am 26. d. M. vorgekommenen Ausschreitungen gelegentlich einer sozialdemokratischen Versammlung in Friedrichshain haben, da sich in Berlin zur Zeit, wegen der Herbstmanöver des Garde-Korps, nur schwache Wachkommandos befinden, Anlaß gegeben, eine Infanterie-Brigade III. Armeekorps, welche ihre Übungen in der Nähe abhielt, zur Anshilfe im Garnisonsdienst vorübergehend nach Berlin zu ziehen.“

Die Waldenburger Grubenverwaltungen machen bekannt, daß wegen Mangels an Kohlenalsab größere Arbeiter-Entlassungen bevorstehen.

Ausland.

Belgien.

Zu dem belgischen Bergarbeiter-Strike wird gemeldet: Die Zustände im Borinage verschlimmern sich. Die Obrigkeit der meisten Ortshaften hat Ansammlungen von mehr als fünf Personen streng unterlag. Ueberall sind die Truppen verstärkt worden, die sich bemühen, die Ausständigen von den noch ruhigen Orten abzuwehren. Vorgestern wurden alle Anschlagzettel, die zur Beendigung des Strikes aufforderten, heruntergerissen. Ueberall herrscht eine sehr große Erregung. — Das Komitee des Verbandes belgischer Bergarbeiter hat ein bedeutungsvolles Manifest erlassen, worin erklärt wird, daß der Ausstand im Borinage keinen Strike in anderen Kohlengebieten zur Folge haben werde. Das Manifest fordert jedoch die Arbeiter auf, einen allgemeinen Ausstand zur Erzwingung des allgemeinen Stimmrechtes zu veranstalten und kündigt für den 1. November einen Kongress an, auf dem diese Frage entschieden werden soll.

Großbritannien.

Die Fälle von schwerer Insubordination im englischen Heere mehren sich. Zwanzig Husaren des in Canterbury garnisonirenden Husaren-Regiments wurden wegen Insubordination und meuterischen Benehmens zu Freiheitsstrafen verurtheilt. Das Regiment sollte in dieser Woche in die Kolonien verschifft werden. Vor einigen Tagen thaten sich die Leute etwas zu viel zu Gute und weigerten sich, zur Stallparade anzutreten. In Haft geführt, schlugen sie die Fenster des Arrestlokals ein.

Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, macht die Cholera namentlich in den südöstlichen Provinzen

der richtige sei, um vielleicht für Alle Schlimmeres noch abzuwenden.

Als Frau Erdmann wiederum, von schweren Gedanken erfüllt, ihre Arbeit hatte sinken lassen und achtlos ins Weite starrte, befand ihr Mann sich in seinem Arbeitszimmer und war eifrig mit den Wirtschaftsbüchern beschäftigt, die zu führen er längst Högwardt abgenommen, wie er sich unter dessen Leitung in die praktische Verwaltung des Gutes hineingelegt und sie erforderlichenfalls übernehmen konnte.

Seine Einträge und Berechnungen nochmals übersehend, schloß er sie dann als am letzten des Monats ab, und auf den an seinem Schreibtisch befestigten Kalender blickend, fügte er das Datum des Tages, den 30. Juni, hinzu.

Er hatte aber die wenigen Buchstaben und Zahlen kaum geschrieben, als er, die Feder vor sich werfend, das Buch bei Seite stieß, nochmals auf den Kalender starrte und halblaut „der dreißigste Juni“ sagte. Dann sank er, mit der Hand über die Stirn streichend, in seinen Sessel zurück, starrte mit fast erstarrten Gesichtszügen ins Weite und fuhr nach einer Weile fort:

„Es war ihr Geburtstag, ihrer, die ich nicht zu vergessen vermag, so sehr ich mich auch während den langen Jahren bemüht! — Wie oft sind mir ihre milden blauen Augen gegenwärtig, die stets voll unbefangener Liebe und Sorgfalt auf mich geblickt,

Spanien und Waldenburger Grubenverwaltungen machen bekannt, daß wegen Mangels an Kohlenalsab größere Arbeiter-Entlassungen bevorstehen.

Der Friede Station zwei Güter das Geler Lokomotiv schwer wurde eb mit leicht Klemper Stellen auf dem bei einem das Stei — In träger G sendunge — In feuer da ein 11 Aufregung sie das dacht, Dr. Ein theilweis welches bringen aus und Kell au lichen plobierten Arbeiter In Aue jähigen fuß ein Bewegun in den S

und die sind — Ein innerer seiner Bergh Bornh damals die S sagte e bleiben — Die S ruhen, falls a sie üb mögen sein? — D Anfrag rannte seine e Seelen ließ er sein schloß laut f sein, Gleich suchen will i den v

Spaniens bedeutende Fortschritte. In Cartagena und Malaga wurden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Seit dem ersten Auftreten der Cholera sind von der amtlichen Statistik konstatiert: in Tarragona 49 Erkrankungen, von denen 15 tödtlich verliefen; in Alicante 153 Erkrankungen, von denen 97 mit tödtlichem Verlauf; in Badajoz 80 Erkrankungen und 48 Todesfälle; in Toledo 288 Erkrankungen und 142 Todesfälle; in Valencia 2241 Erkrankungen, von welchen 1119 tödtlich verliefen; in Madrid 18 Erkrankungen und 10 Todesfälle. Das würde im Ganzen rund gegen 3000 Erkrankungen und gegen 1500 Todesfälle ergeben. Mit dieser amtlichen Feststellung steht aber eine von anderer Seite in den Madrider Zeitungen veröffentlichte Liste der bisherigen Opfer der Cholera im Widerspruch; danach sollen seit dem Auftreten der Seuche in Spanien gegen 7000 Personen erkrankt und gegen 4000 gestorben sein.

Amerika.

Diesmal scheint es doch wahr zu sein, daß der Friede in Mittelamerika hergestellt ist. Der Vertreter der Vereinigten Staaten in Zentralamerika bestätigt die erfolgte Unterzeichnung des Friedens zwischen San Salvador und Guatemala. Derselbe fügt hinzu, durch diesen Schritt sei überall in Zentralamerika der Friede wieder hergestellt, wobei allerdings unklar bleibt, was denn eigentlich aus dem vor einigen Tagen zwischen San Salvador und Honduras ausgebrochenen Kriege geworden ist. Der Friedensvertrag zwischen Guatemala und San Salvador bedingt die völlige Unabhängigkeit San Salvadores und die Zurückziehung der Truppen beider Staaten von der Grenze binnen 48 Stunden.

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Am Donnerstag Abend 9 Uhr stieß bei der Station Friedenau bei Berlin ein Personenzug auf zwei Güterwagen, die beim Rangiren zu weit auf das Geleise des Personenzuges gerollt waren. Der Lokomotivführer wurde sofort getödtet, ein Heizer so schwer verletzt, daß er bald darauf starb, ein Bremser wurde ebenfalls schwer verletzt, während die Passagiere mit leichten Verletzungen davonkamen. — Der Klempnermeister Hans in Berlin, welcher mit einem Gefellen eine vom Sturme losgerissene Wellblechplatte auf dem Dache eines Hauses befestigen wollte, verlor bei einem Windstoße das Gleichgewicht, stürzte auf das Steinfeld hinab und war sofort eine Leiche. — In Wäse bei Weifenfels zerlöste ein Schabensfeuer das Besitztum eines Häuslers, wobei leider ein 11 Wochen altes Kind mit verbrannte. In der Aufregung hatte die Mutter den Kinderwagen, worin sie das Kind wählte, gerettet, aber nicht daran gedacht, daß das Kind die Nacht im Bette schlief. — Der Einjährig-Freiwillige Kell von der Artillerie-Abteilung in Minden stürzte mit seinem Pferde, welches er nebst einem zweiten Pferde in den Stall bringen wollte. Gleichzeitig schlug das zweite Pferd aus und traf den Soldaten an den Kopf, so daß Kell auf der Stelle eine Leiche war. — Im königlichen Feuerwerks-Laboratorium zu Spandau ergab sich am Freitag Feuerwerkskörper, wodurch zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt wurde. — In Aus bei Zeig hieß ein älterer Knabe einen dreijährigen Spielgenossen den Mund unter den Ausfluß einer Pumpe halten und setzte diese dann in Bewegung. Der starke Wasserstrahl schoß dem Kinde in den Hals; dasselbe stürzte zusammen und verstarb.

allekräftigen Aberglauben verdrückt ist. Grenz es nicht an Blödsinn, wenn, wie es dieser Tage in einem Hause der Fehlbellenerstraße geschah, einem Kinde, welches, in Krämpfen liegend, seiner Auflösung entgegensteht, auf den Rath kluger Frauen dadurch Hilfe gebracht werden soll, daß der rechte Fensterflügel des Krankenzimmers — der rechte muß es sein, sonst hilft es nicht — ausgehoben und auf das kranke Kind gelegt wird. Der gute Rath wurde befolgt und das Kind trotz des rechten Fensterflügels von seinen Leiden durch den Tod befreit.

**Mord und Selbstmord.** Vor einigen Tagen hat in der Sommerfrische Kühtay in Tirol der Ulanen-Lieutenant v. Matesy die Tochter eines Wiener Arztes erschossen und sich dann selbst getödtet. Einer neuen Meldung zufolge ist der Name des auf so entsetzliche Weise zu Grunde gegangenen Mädchens Hilba Groß; es ist dies die Tochter des bekannten Wiener Arztes Josef Groß. Fräulein Hilba Groß war 16 Jahre alt, eine auffallend schöne Blondine. Sie hatte den verstorbenen Winter mit ihren Eltern in Meran verbracht und dort die verhängnisvolle Bekanntschaft des Lieutenants gemacht. Dieser hielt um die Hand des Mädchens an, wurde jedoch von Herrn Groß wegen seines Lungenleidens abgewiesen. In der darauf folgenden Nacht wurden die Babegäste durch den Ruf „Hilba, Hilba!“ aufgeweckt. Die Mutter vermied ihre Tochter und rief verzweifelt nach ihr. Hilba war indessen mit dem Lieutenant abgereist. Man erfuhr, daß die Flüchtlinge in Welsberg seien, und die Eltern eilten dorthin. Herr Groß verlangte dort die Verhaftung des Enkelfreies, doch Hilba erklärte, daß die Entführung mit ihrer Einwilligung erfolgt sei. Lieutenant Matesy kehrte dann nach Kühtay zurück und verübte die schreckliche That.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich im Dorfe Stöttterich bei Leipzig ereignet. In der Ulrichschen Bauerei erfolgte der Einsturz des oberen, dort im Bau befindlichen Kellergewölbes, wobei 16 Arbeiter verschüttet und unter den Trümmern begraben wurden. Von den Verunglückten sind 7 todt, 5 erlitten schwere, 4 leichte Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Leipzig transportirt. Seitens der Gemeindebehörde wurde sofort sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Amtshauptmannschaft von dem Vorgegangenen benachrichtigt. Die Aufregung der Bevölkerung ist eine tiefgehende, und allgemein werden die Verunglückten, deren Namen noch nicht festzustellen waren, beklagt. Ueber den Grund des Kellereinsturzes läßt sich noch nichts Bestimmtes angeben. Der Bau wird von einem Leipziger Maurermeister ausgeführt.

**Großes Schandfeuer in London.** Das große Kohlendepot der Firma Kay and Sons, Old Sun Wharf, Ratcliff, im Osten Londons, brannte am Freitag mit mehreren tausend Tonnen Kohlen gänzlich nieder. Die anstoßende Doyne Wharf und mehrere andere Magazine wurden beschädigt. Fast die ganze Londoner Feuerwehrr mußte zur Bewältigung des Brandes aufgerufen werden.

**Kann glaublich ist es,** wie tief in Berlin, der Stadt der Intelligenz, in welcher Frauen und Fräulein in öffentlichen Versammlungen Neben im Interesse des Fortschritts und der Aufklärung halten, noch ein großer Theil der weiblichen Bevölkerung, nicht etwa nur in den unteren Ständen, in den

**Pariser Schneider.** Ein Berliner Vergnügungsreisender theilt über seine Erfahrungen mit einem Pariser Schneider folgende stark übertriebene, aber gut erzählte Geschichte mit: „Die großen goldenen Lettern und die kronenbesetzten Medaillen der Schoufenster ließen mich zwar ahnen, daß dieser Pariser Schneider mit gewöhnlichen Vertretern seines Standes nicht viel gemein habe, aber ich nahm mir ein Herz und trat an die Ladenthür heran. Ein betretter Diener (Nr. 1) öffnete mir mit einer tiefen Verbeugung die Thür und führte mich schweigend einem großen, sehr würdigen Herrn (Nr. 2) im Frack und weißer Kravatte zu, welcher meine Wünsche entgegennahm. Darauf langte dieser, und ein Diener (Nr. 3) kam heran, der den Protokollisten (Nr. 4) herbeizuholen hatte, welcher wenige Sekunden später in Begleitung eines vornehmen Herrn (Nr. 5) erschien. Ersterer hatte das Maß einzuführen, und Letzterer stellte sich als Zuschneider für die Weste vor. Dieser zog sich, nachdem er mit Würde seines Amtes gewaltet, zurück, worauf der mir noch vornehmer erscheinende Zuschneider für die Hosen (Nr. 6) nahte, dem später mit der Grandezza eines vollendeten Kavalliers der Zuschneider für den Rock (Nr. 7) folgte. Ich fühlte mich wirklich beschämt, eine so große Zahl vornehmer Herren durch meine geringen Wünsche belästigt zu haben. Dann führte mich ein anderer Diener (Nr. 8) zum Kassirer (Nr. 9), der meinen Namen und mein Hotel aufschrieb, dieser wieder schickte mich zurück an den würdigen Herrn am Eingange (Nr. 10), worauf mich der Portier (Nr. 11) zur Thür hinausleitete. Noch muß ich erwähnen, daß mir außerdem drei Bediente (Nr. 12 bis 14) die Stoffe zur Auswahl vorgelegt haben. Einige Tage darauf empfing ich in meinem Hotel zweimal einen Herrn (Nr. 15 und 16) zur Anprobe der Weste, dreimal einen Herrn für die Hosen (Nr. 18 bis 19) und schließlich (Nr. 20 bis 25) einen andern für den Rock. Letzterem „Großmeister“ folgte jedesmal ein Diener (Nr. 26 bis 31), welcher das im Entstehen begriffene Kleidungsstück behutsam wie ein Tafelherren vor sich trug. Endlich erhielt ich den fertigen Anzug, in den ich zwar nicht recht hineingekommen konnte, der aber mit peinlichster Gewissenhaftigkeit den Maximen der neuesten Pariser Mode entsprach. Eine Stunde später erschien der Kassirer (Nr. 32) und präsentirte mir eine Rechnung, die mich glauben ließ, ich hätte ein kleines Landhaus gekauft, und deren Bezahlung ich rundweg abschlug. Am folgenden Tag beehrte mich deshalb der Gerichtsvollzieher (Nr. 33), mit dem ich den Friedensrichter (Nr. 34) aufsuchte und auf dessen Vorschlag wir den Betrag der Summe auf die Hälfte reduzierten; sie war immer noch eine ungeheure zu nennen, aber doch gering mit Rücksicht auf die große Zahl von hohen und vornehmen Herren, die sich um die Fertigstellung meines Anzuges bemüht hatten.

**Eine angenehme Reisebekanntschaft.** Ein in Berlin als Rentner lebender Engländer W. lernte auf einer Reise in Minden einen Landsmann kennen, an welchem er großes Gefallen fand. Er nahm denselben auf seiner Weiterreise über Paris nach Berlin mit. Zwischen Köln und Berlin nur verließ W. auf kurze Zeit den Eisenbahnzug, welche Gelegenheit der neue „Freund“, der sich Franklin Willbur nennt, entfernten, doch war er schon gesehen, und mit freudigem Ruf eilten ihm die Kinder entgegen, während deren Mutter ihnen folgte. Beide ergriffen seine Hände und Otto sagte lebhaft: „Wir fahren Gras, Papa! — Sieh nur, wie voll schon mein Wagen ist!“ Wieder traten die Kinderbilder vor seine Seele, doch drängte er sie gewaltsam zurück, und sich zu den Kleinen neigend, die munter an ihn heraussprangen, sagte er, sie liebevoll anblickend: „Wenn ihr das so gut versteht, so könnt ihr wohl den Leuten beim Hennauchen helfen, und wir wollen einmal nach der Wiese hinausfahren —“ „Ja, ja, Papa, nach der Wiese, wo die großen Wagen sind!“ rief Otto mit leuchtenden Augen. „Aber laß uns doch gleich fahren, Papa, und mich bei Dir auf dem Bock sitzen und die Zügel halten.“ „Ausfahren, Papa, ausfahren!“ rief auch sein Töchterchen und saßte mit ihrem zweiten Händchen noch die seinige. „Aber Kinder,“ erwiderte Friedrich Erdmann, dessen Augen jetzt in Vaterfreude glänzten, „heute können wir nicht fahren, da alle Pferde schon zur Arbeit sind!“ „Sollen wir morgen fahren, Papa?“ fragte Otto mit kindlicher Ungebuld. „Ja, morgen fahren, Papa,“ wiederholte auch sein Töchterchen. „Morgen?“ sprach ebenfalls Friedrich Erdmann, und seine Züge überslog ein

wie sich später herausstellte, benutzte, um dem W. aus der Reisetasche einen Brillantring im Werthe von 4000 Mark und noch zwei andere Ringe im Werthe von 800 und 600 Mk. zu entwenden. Nach dem Eintreffen in Berlin gewährte W. seinem Schützling in der eigenen Wohnung Unterkommen, was ihm dieser dadurch vergolten hat, daß er ein Silberjeweil und gegen 5000 Mk. stahl und dann auf und davon ging. Willbur ist jetzt in Berlin ergriffen und befindet sich in Haft. Seine Vernehmung hat, da er kein Wort deutsch spricht, nur in unvollkommener Weise stattfinden können, doch ist soviel klar, daß Willbur die Diebstahle einräumt. Zwischen ihm und seinem Wohlthäter scheinen übrigens Beziehungen bestanden zu haben, welche neben der guten Sitte auch das Strafgesetzbuch verbietet.

**Eine ausserordentliche Thiergattung.** Der Präsident der Gesellschaft, welche das Monopol, in der Behringsee Robben zu fangen, gepachtet hat, Mr. Liebes, berechnet, daß im letzten Jahre 200 000 Robben getödtet worden sind. Er hat 25 000 im offenen Meere gefangene Robben unter Händen gehabt, unter welchen sich auch nicht ein einziges Weibchen befand. Auf ein Thier, welches gefangen wird, kommen sechs, welche angeschossen ertrinken. Es werde daher nur noch kurze Zeit dauern, bis die Robben ausgeforben seien.

**Ein Mustermensch.** Aus Paderborn schreibt man: Der hier dieser Tage am Schlagfluß verstorbene Kreisgerichtsrath Gonsbrach, der älteste Bürger unserer Stadt, hatte seine Junggefallenwohnung seit 60 Jahren inne, seine Haushalterin diente ihm seit 55 Jahren. Er war niemals krank, war bis zum 79. Jahre im Dienst und hat ein Alter von 92 Jahren erreicht.

**Triftiger Grund.** Im Inzeratentheil des „Pöbner Tagebl.“ finden wir folgende originelle Erklärung: „So lange in Deutschland gerade die reichsten Leute steuerfrei sind, halte ich jede Steuer für eine Ungerechtigkeit und verzichte daher auf das Vergnügen, meinen Mitbürgern als Steuereinschläger das Geld aus der Tasche zu ziehen. Der hiesige Gemeinderath mag daher einen Andern als Steuereinschläger wählen. Victor Oberlein.“ Bravo!!!

**Ein Musterwirth.** Miether: „Und für diese Wohnung wollen Sie 2000 Mk. haben? Da läuft ja noch das Wasser von den Wänden herab!“ — Wirth: „Nun, natürlich! Dachten Sie etwa, für Ihr Lumpengeld sollte auch noch Wein von der Wand herunterträufeln?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fieser in Wrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd. 8 Mk.** täglich bei **V. Becker in Seesen a. Harz** nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbinde ein Mütterchen des Stoffes, von dem man taufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Seide von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Gedrückt man die Asche der ächten Seide, so zerläßt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (St. u. K. Hofliefer.) Zürich verfertigt gern Muster von seinen ächten Seidentoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stückporto und tollfrei ins Haus.

und die so lange schon für immer geschlossen sind — — Eine Weile überließ er sich der Erinnerung an die Vergangenheit, an die Zeit seiner ersten, und ungeachtet der bescheidenen Bekanntschaft so glücklichen Ehe mit Johanna Bornhorst, auch traten ihm die Bilder seiner damals auch noch so kleinen Kinder vor die Seele und, sich hastig aufrichtend, sagte er: „Nein, nein, so kann und darf es nicht bleiben, es muß und soll anders werden!“ — Die Sehnsucht nach meinen Kindern, die Sorge um sie läßt mich nicht mehr ruhen, was mag aus ihnen geworden sein, falls auch die Großmutter gestorben ist, wenn sie überhaupt noch am Leben sind? Wo mögen sie sich aufhalten, wo zu finden sein?“

Diese Fragen versetzten ihn in eine große Aufregung. Von seinem Sessel aufspringend, rannte er im Zimmer auf und ab, und seine Gesichtszüge verriethen seine Angst und Seelenqualen. So verging eine Weile, dann ließ er sich wiederum am Schreibtisch nieder. Sein Gesicht hatte einen ruhigen und entschlossenen Ausdruck angenommen und halblaut sagte er: „Ja, das wird allein der richtige Weg sein, mir Ruhe und Frieden zu geben. Gleich morgen will ich unseren Anwalt aufsuchen ihm, der ein erfahrener Mann ist, will ich mich anvertrauen, er soll mir helfen, den Aufenthalt meiner Kinder zu entdecken.

Komme ich von ihm zurück, so soll Esfriede, die längst durchschaut, daß irgend ein Geheimniß mich bedrückt, Alles erfahren, und sie, die gut und edel ist, wird mir helfen, das gegen die Kinder begangene Unrecht zu sühnen!“

Seine Aufregung fast überwunden, packte er die Hauptbücher in das gewohnte Fach seines Schreibtisches, legte die Tagebücher für den Verwalter zur Seite und sich dann nochmals erhebend, ging er nach dem Sekretär, den er aus dem Nachlaß seines Onkels behalten, schloß ihn mit einem kunstvoll gearbeiteten Schlüssel auf, öffnete verschiedene Fächer, bis er an einen geheimen Behälter gelangte, der nach einem leisen Druck seiner Hand auffrang, nahm aus diesem ein Packet Papiere hervor, versicherte ihn wieder und begann sie aufmerksam nachzusehen. Als dies mit manchem schweren Seufzer geschehen, verwahrte er sie in seinem Schreibtisch, nahm seinen breitrandigen Strohhut und die für Hoxwardt bestimmten Bücher und ging nach dem Gutshof.

Da der Verwalter nicht anwesend war, übergab er sie seiner Frau, und schritt dann dem Garten, wo er seine Familie wußte, zu, leichteren Herzens, als er dies seit langer Zeit gethan. Hier bot sich ihm ein gar liebliches, das bereits beschriebene Bild, doch war noch seine Gattin zu den Kindern getreten, die lebhaft mit ihr sprachen. Es einige Augenblicke betrachtend, trübten sich dann seine Züge, er wollte sich schnell

entfernen, doch war er schon gesehen, und mit freudigem Ruf eilten ihm die Kinder entgegen, während deren Mutter ihnen folgte. Beide ergriffen seine Hände und Otto sagte lebhaft: „Wir fahren Gras, Papa! — Sieh nur, wie voll schon mein Wagen ist!“

Wieder traten die Kinderbilder vor seine Seele, doch drängte er sie gewaltsam zurück, und sich zu den Kleinen neigend, die munter an ihn heraussprangen, sagte er, sie liebevoll anblickend: „Wenn ihr das so gut versteht, so könnt ihr wohl den Leuten beim Hennauchen helfen, und wir wollen einmal nach der Wiese hinausfahren —“

„Ja, ja, Papa, nach der Wiese, wo die großen Wagen sind!“ rief Otto mit leuchtenden Augen. „Aber laß uns doch gleich fahren, Papa, und mich bei Dir auf dem Bock sitzen und die Zügel halten.“ „Ausfahren, Papa, ausfahren!“ rief auch sein Töchterchen und saßte mit ihrem zweiten Händchen noch die seinige.

„Aber Kinder,“ erwiderte Friedrich Erdmann, dessen Augen jetzt in Vaterfreude glänzten, „heute können wir nicht fahren, da alle Pferde schon zur Arbeit sind!“

„Sollen wir morgen fahren, Papa?“ fragte Otto mit kindlicher Ungebuld.

„Ja, morgen fahren, Papa,“ wiederholte auch sein Töchterchen.

leichter Schatten. „Ja, morgen Nachmittag,“ setzte er schnell hinzu, „will ich euch nach der Wiese fahren, und Du Otto, sollst bei mir sitzen und die Zügel halten!“

„Und Agnes?“ fragte dieser. „Agnes sitzt bei Mama, denn Mama wird auch gewiß mit uns fahren!“ antwortete, der Kleinen rosiges Gesicht streichelnd Friedrich Erdmann.

Esfriede hatte unterdeß mit steigendem Staunen ihrem Gatten zugehört. Sie erinnerte sich seit langer Zeit nicht, ihn so heiter und freundlich mit den Kindern gesehen zu haben, und konnte sich diese plötzliche Veränderung nicht erklären. Mit Freuden aber auf seine und der Kinder Wünsche eingehend, wollte sie antworten, als auch schon ihr Sohn fragte: „Willst Du mit uns fahren, Mama?“ „Gewiß, Otto,“ erwiderte sie lebhaft, denn ich muß Euch doch auch mit den großen Leuten auf der Wiese arbeiten sehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Doch etwas. Prinzipal: „Wie, nicht eine Bestellung haben Sie erhalten?“ — Reisender: „Doch, eine hab ich schon erhalten!“ — Prinzipal: „Von wem?“ — Reisender: „Von Mayer und Sohn!“ Einen Gruß an Sie!

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

# Anzeigen.

## Dankfagung.

Anlässlich meines Jubiläums sind mir so zahlreiche Beweise der Theilnahme und Zuneigung zugegangen, daß ich, da es mir unmöglich ist, Allen persönlich zu danken, diesen Weg benutze, um für die vielfachen Aufmerksamkeiten hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank abzustatten. Insbesondere unterlasse ich nicht, der „Ahrensburger Liedertafel“, welche mich durch das dargebrachte Ständchen überraschte, für diese mir erwiesene Ehre aufs Herzlichste zu danken.  
Ahrensburg, 3. September 1890.

H. Schnell,  
Inspektions-Assistent.

## Bekanntmachung.

### Betrifft: Invaliditäts- und Alters- Versicherung.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Arbeitgeber, und vor Allem die Arbeiter, mit den hauptsächlich für sie in Betracht kommenden Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes noch nicht vertraut sind, so nehme ich hieraus wiederholt Veranlassung, auf die Uebergangs-Bestimmungen genannten Gesetzes (§§ 156 ff.) aufmerksam zu machen, aus denen hervorgeht, was die Arbeiter schon jetzt thun können und müßten, um sich die Vortheile, welche das Gesetz ihnen bietet, zu sichern.

Zur Erlangung der durch das Reichsgesetz vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, zu gewährenden Invalidenrente ist außer dem Nachweis der Erwerbsunfähigkeit

die Zurücklegung einer Wartezeit von 5 Beitragsjahren (das sind 235 Beitragswochen) erforderlich.

Demnach wäre es unmöglich, daß ein Versicherter, welcher während der ersten, nach dem Inkrafttreten des Gesetzes folgenden 5 Jahren erwerbsunfähig wird, sich ein Anrecht auf Invalidenrente erwerben könnte.

Deshalb bestimmt das Gesetz durch den bereits in Kraft getretenen § 156 Folgendes: Für Versicherte, welche während der ersten fünf Kalenderjahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erwerbsunfähig werden und für welche während der Dauer eines Beitragsjahres auf Grund der Versicherungspflicht die gesetzlichen Beiträge entrichtet worden sind, vermindert sich die Wartezeit für die Invalidenrente (§ 16, Ziffer 1) um diejenige Zahl von Wochen, während deren sie nachweislich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, jedoch innerhalb der letzten fünf Jahre vor Eintritt der Erwerbsunfähigkeit, in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, welches nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründet würde.

Diese Bestimmung findet auf die im § 8 bezeichneten Personen keine Anwendung.

Bei Ermittlung des durchschnittlichen Lohnsatzes (§ 9, Absatz 3) wird für diejenige Zeit, um welche sich die Wartezeit vermindert, die erste Lohnklasse zu Grunde gelegt.

Die Vorschrift des § 117, Absatz 3 findet auf die während der ersten vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes freiwillig geleisteten Beiträge keine Anwendung.

Erhebt also ein Versicherter innerhalb der ersten 5 Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes einen Anspruch auf Invalidenrente, so kann eine solche demselben nur dann gewährt werden:

1. wenn der Betreffende während der Dauer eines Beitragsjahres, also 47 Beitragswochen hindurch versicherungspflichtig gewesen ist und seine Beitragspflicht in dieser Zeit erfüllt hat; und
2. wenn derselbe nachweist, daß er vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, und zwar innerhalb der letzten 5 Kalenderjahre vor Eintritt seiner Erwerbsunfähigkeit so viele Wochen hindurch in einem nach dem Gesetze versicherungspflichtigen Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden hat, als ihm bei Anmeldung seines Rentenanspruchs Wochen fehlen an den 235 Beitragswochen, welche die gesetzliche Wartezeit ausmachen.

Angenommen, das Gesetz träte am 1. Januar 1891 in Kraft, so würde sich ein Beispiel folgenderweise gestalten: Meldet sich ein Versicherter am 1. Januar 1892 wegen Erwerbsunfähigkeit,

so hat derselbe, um einen Anspruch auf Invalidenrente zu haben, nachzuweisen:

1. daß er seit dem 1. Januar 1891, also 52 Beitragswochen hindurch, seine Beitragspflicht erfüllt hat, und
2. daß er vor dem 1. Januar 1891 235 weniger 52, also 183 Wochen hindurch in einer Beschäftigung gestanden hat, welche nach diesem Gesetze versicherungspflichtig gewesen wäre.

### II. Altersrente.

Die Erlangung der Altersrente ist 1. von der Vollendung des 70. Lebensjahres, 2. von der Zurücklegung einer Wartezeit von 30 Beitragsjahren abhängig gemacht.

Demnach würde diese Vorschrift denjenigen Personen, welche bei Inkrafttreten des Gesetzes über 40 Jahre alt sind, die Erlangung der Altersrente erschweren, und zwar um so mehr, je mehr Jahre die Betroffenen zu diesem Zeitpunkt über 40 Jahre alt sind.

Deshalb bestimmt der in Kraft gesetzte § 157:

Für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis liefern, daß sie während der, dem Inkrafttreten dieses Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre insgesamt mindestens 141 Wochen hindurch thätig in einem nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnisse gestanden haben, vermindert sich die Wartezeit für die Altersrente (§ 16 Ziffer 2), unbeschadet der Vorschriften des § 32, um so viele Beitragsjahre als ihre Lebensjahre zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes die Zahl vierzig übersteigen.

Demnach brauchen diejenigen bei Inkrafttreten des Gesetzes über 40 Jahre alten Versicherungspflichtigen, welche nachweisen können, daß sie während der dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangegangenen 3 Kalenderjahre zusammen mindestens 141 Wochen hindurch in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, welches nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründet haben würde, nicht die Wartezeit von 30 Beitragsjahren zurücklegen, sondern für dieselben verkürzt sich diese Wartezeit von 30 Jahren um so viele Beitragsjahre, als die Betroffenen älter sind als 40 Jahre.

Wer z. B. bei Inkrafttreten des Gesetzes 45 Jahre alt ist, für den verkürzt sich die Wartezeit um 5 Jahre; er ist also schon nach 25 Jahren berechtigt zur Altersrente. Wer bei Inkrafttreten des Gesetzes 65 Jahre alt ist, erwirbt schon nach 5 Jahren einen Anspruch auf Altersrente, da sich seine Wartezeit um 25 Jahre verringert.

Vorbedingung bleibt jedoch auch hier der bereits vorbestimmte Nachweis der versicherungspflichtigen Beschäftigung während der dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangegangenen 3 Kalenderjahre.

Es empfiehlt sich deshalb für jeden Versicherten, welcher bei Inkrafttreten des Gesetzes über 40 Jahre alt ist, gleichgültig ob er 41 oder 71 Jahre alt ist, und der sofort oder später seinen Anspruch auf Bezug einer Altersrente geltend machen will, möglichst bald sich den durch den § 157 erforderlichen Nachweis zu verschaffen.

Zeiten **befähigter Krankheit, militärische Dienstzeit**, sowie **Unterbrechungen eines festen Arbeits- oder Dienstverhältnisses**, sofern eine solche Unterbrechung während eines Kalenderjahres den Zeitraum von 4 Monaten nicht übersteigt, werden bei Berechnung der Invaliditäts- als auch der Altersrente einer nach dem Gesetze versicherungspflichtigen Beschäftigung gleichgeachtet.

Alle Personen, welche Gebrauch von der Bestimmung über die Abkürzung der Wartezeit für Invaliditäts- bzw. Altersrente machen können, müssen deshalb auf die ihnen durch diese Bestimmung gegebenen Vortheile aufmerksam gemacht werden.

Formulare zu den erforderlichen Arbeitsbescheinigungen zc. (Kreisblatt von 1890, Seite 89-92) sind bei der Expedition des Kreisblatts, Wandsbeck, Königstraße 62, und zwar zum Preise von 1 Mark für je 100 Stück zu haben.  
Wandsbeck, den 14. August 1890.

### Der Pandrath.

Gustav Gumpel, Kreisdeputirter.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.  
Ahrensburg, den 25. August 1890.

### Der Amtsvorsteher.

Ahrens.

# Marienburger Lotterien.

## 12. Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. September 1890.

2400 Gewinne, W. 85875 Mark.

Hauptgewinne:

5 bespannte Equipagen,

darunter 2 vierpännige,

72 Reit- u. Wagenpferde,

dabei 5 gefaltete Reitpferde zc.

Loose a 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,

für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet

## Carl Heintze,

Reichsbank Giro-Conto. Adresse für telegraphische Einzahlungen „Heintze Berlin, Linden“.

## Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungsgesellschaft in Hamburg. Errichtet 1854.

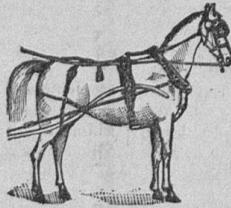
Grundcapital ————— M. 6,000,000.  
Reserven ult. 1889 ————— „ 2,154,150.  
Prämien- u. Zinsen-Einnahme in 1889 „ 5,627,453.

Nachdem Herr C. Nöbling in Ohlsiedt aufgeführt hat, Vertreter der Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungsgesellschaft zu sein, ist die Agentur dem Herrn C. W. Haecks in Soisbüttel übertragen worden.  
Cutin, im August 1890.

### Die General-Agentur. C. W. Hartong.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer, Blitz- und Explosionsschäden zu billigen, festen Prämien und unter liberalen Bedingungen bestens empfohlen.  
Soisbüttel, im August 1890.

C. W. Haecks.



## H. Stamer,

Sattler und Tapezier,

Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur

## von Pferde-Geschirren.

Hiermit die Anzeige, daß meine

### Dampf-Dreschmaschine

mit doppelter Reinigung, Entgraner und stellbarem Sortiercylinder versehen, vom 1. October d. J. an bis auf Weiteres für 3 M. 50 Pf., und meine

### kleinere Dampf-dreschmaschine

von 5 bis 6 Pferdekraft mit doppelter Reinigung und Entgraner pro Stunde für 2 M. 80 Pf. arbeiten werden.

Delingsdorf, im September 1890.  
H. Voss.

### Am Freitag, 5. September,

Abends 8 Uhr:

## Berjammlung

des Fest Ausschusses für die Sedan-Feier behufs Abrechnung, im Lokale des Herrn Schotte.

### Reine

## Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.)

4 Liter prima **Zofayer Ausbruch** M. 8.—, **Wenescher Fettausbruch** M. 6.—, **Rüster Muskatenausbruch** M. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

### Feinstes

## Rheinl. Traubenessig

garantirt rein,

## Gewürze aller Art

gestoßen und heil

empfiehlt

Aug. Prahl,

Ahrensburger Drogenhandlung.

## 5. Geld-Lotterie.

Ziehung am 8., 9. und 10. Oktober 1890.

3372 Geldgewinne = 375000 M.,

zahlbar in Danzig, Breslau, Hamburg und Berlin.

Gewinne baar

1 a 90 000 = 90 000	50 a 600 = 30 000
1 a 30 000 = 30 000	100 a 300 = 30 000
1 a 15 000 = 15 000	200 a 150 = 30 000
2 a 6 000 = 12 000	1000 a 60 = 60 000
5 a 3 000 = 15 000	1000 a 30 = 30 000
12 a 1 500 = 18 000	1000 a 15 = 15 000

Loose a 3 Mark, halbe Theile a 1,50 Mark, Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet

Loose - General - Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

## Täglich frisch geräucherter Kieler Fett-Büchlinge

empfehlen  
Ahrensburg, W. Köppen.

## Tafel-Birnen

a Pfd. 10 Pfg.  
Ahrensburg, H. F. Klöris.

## Ein erfahrenes Mädchen

wünscht eine Stelle als  
Haushälterin

oder bei einzelnen Leuten, am liebsten auf dem Lande. Adr. in der Exped. d. Bl.

## Aufforderung.

Alle Diejenigen, die Forderungen an mich haben, wollen solche unverweilt und spätestens innerhalb 14 Tagen bei mir geltend machen. — Gleichzeitig warne ich Alle und Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu verabsolgen, da ich für nichts haite.  
Ahrensburg, den 2. September 1890.  
A. Blum.

## Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht

von  
G. & D. Lüders, Hamburg.

Die fortwährende unbefriedigende Witterung beeinträchtigt die Erntearbeiten im höchsten Grade.

Futtermittel waren in letzter Woche wieder lebhafter gefragt. Mehrfache Rückkäufe hierher verkaufter Oelkuchen und Weisfuttermehl seitens des Auslandes erzeugten an dieser Börse eine animirtere Stimmung. Man erwartet allgemein zum Winter höhere Preise. Kartoffeln haben fast von der Fäule zu leiden und werden nur geringen Ertrag liefern. Weisfuttermehl M. 3,50 bis M. 5,85 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Weisfuttermehl M. 4.— bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.  
Weisfuttermehl M. 4.— bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.

Weisfuttermehl M. 3,90 bis M. 5,40 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.  
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,50 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Getrocknete Getreideschlempe M. 5,75 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Magdeburg.  
Getrocknete Biertreber M. 4,75 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 6,75 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.  
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6.— bis M. 6,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Cocussnusskuchen und Cocussnussmehl M. 5,75 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.  
Palmerntkuchen und Palmerntmehl M. 5,30 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Rappstücken M. 5,25 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.  
Mais, vergollt, M. 6.— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Weizenkleie M. 4,50 bis M. 5,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg.  
Roggenkleie M. 4,50 bis M. 5.— pr. 50 Ko. ab Hamburg.  
Hamburg, den 1. September 1890.  
G. & D. Lüders.

## Witterungs-Beobachtungen.

September	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
2. 9 U. B.	769,2	+ 8	SE
3. 9 U. B.	770	+ 10	

Höchste Temperatur am 1. + 13 Gr.  
" " " 2. + 12 "

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck verboten!  
4. Sept.: Früh Nebel, dann aufklarend, meist hell, wolfig, windig, mäßig warm. Strichregen. An den Küsten lebhafter Wind. Nachts kalt.

5. Sept.: Nebel, trübe, dann heiter, ziemlich warm, windig, Nachts kalt.  
6. Sept.: Früh Nebel, kühl, theils heiter, vielfach bedeckt, trübe, Regenschauer, frühweisse Gewitter.